

Der Bericht des DRW.

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Nacht hat der Feind seinen seit langem vorbereiteten und von uns erwarteten Angriff auf Westeuropa begonnen.

Eingeleitet durch schwere Luftangriffe auf unsere Küstenbefestigungen, schied er an mehreren Stellen der nordfranzösischen Küste zwischen Le Havre und Cherbourg Landstruppen ab und landete gleichzeitig, unterstützt durch starke Seestreitkräfte, auch von See her. In den angegriffenen Küstenstreifen sind erbitterte Kämpfe im Gange.

In Italien führte der Gegner aus Rom heraus mehrere vergebliche Vorstöße gegen unsere Sicherungen westlich und nördlich der Stadt.

Ostlich der Stadt brachen die mit zusammengeführten Kräften während des ganzen Tages gefährlichen Angriffe bei und westlich Tiboli nach erbittertem Ringen zusammen.

Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen über dem oberitalienischen Raum acht feindliche Flugzeuge ab.

Im Osten kämpften sich die deutsch-rumänischen Truppen, wiesam unterstützt durch starke deutsch-rumänische Panzerverbände, nordwestlich Jassy gegen feindlichen Widerstand in harten Kämpfen weiter vor und wirkten wiederholte Gegenangriffe der Bolschewiken ab. 29 feindliche Flugzeuge wurden in Luftkämpfen vernichtet.

Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Gefechtsaktivität aus dem Kampfraum von Bitchel gemeldet.

In Kroatien haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS unter dem Oberbefehl des Generalobersten Rendulic, unterstützt durch starke Kampf- und Schlachtliegerverbände, das Zentrum der Partisanengruppen Titos überfallen und nach langem schweren Kampf geschlagen. Der Feind verlor nach verlustreichen Kämpfen 230 Mann. Außerdem wurden zahlreiche Waffen aller Art und viele Verwundete erbeutet.

In diesen Kämpfen haben sich die 7. SS-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ unter Führung des SS-Oberführers Nimm und das SS-Fallschirmjägerbataillon 509 unter Führung des SS-Sturmführers Hübler hervorragend bewährt.

Einige feindliche Flugzeuge wurden in der letzten Nacht Bomben auf Osanbrück. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der erste Saal

Landung an den Küsten der Bretagne und der Normandie — Schwere Verluste der Luftlandtruppen — Harte Kämpfe gegen anlandende Truppen — Die deutschen Jäger am Feind
Von Kriegsberichterstatter Hans-Herbert Fritsch

1944 ... 7. Juni. (BR.) Die Anglo-Amerikaner haben ihren blutigen Übergang nach Europa angetreten. Der seit langem vorbereitete und von der deutschen Wehrmacht erwartete Angriff auf Westeuropa hat begonnen. Schwere Luftangriffe auf die Küstenbefestigungen, beginnend um Mitternacht, gingen dem eigentlichen Landungsunternehmen voraus. Als besondere Angriffsziele hatte sich die geographische Luftwaffe die Befestigungen auf der Halbinsel von Cherbourg und an den Ufern der Seine-Bucht bis hinunter nach Le Havre gewählt. Jedoch dürfte der erreichte Erfolg keineswegs der gewünschte gewesen sein, wie die schweren Kämpfe beweisen, in die die anschließenden abgesetzten Luftlandtruppen, Fallschirmjäger und mit Landungsbooten an Land gedragenen Truppen sofort verwickelt wurden.

Nach den Feindverbänden, die die Küstenbefestigungen mit Bomben besetzten, erschienen andere Verbände, die über Land Fallschirmjäger absetzten, deren Einheiten nach der Landung schwersten und für sie äußerst verlustreichen Kämpfen ausgesetzt waren, da sie mitten in die Panzerlinien und Befestigungsbauten des Atlantikwalls hineindrangen. Mit den Fallschirmjägern tauchten Feindverbände auf, die Luftangriffe über den Meeresspiegel und der Normandie die auslieferten. Noch in der Landung wurden zahlreiche Segler in Brand geschossen oder kurzten, von den Granaten unserer Flak zerstört, mit ihren lebenden Lasten ab.

Ein Bataillon feindlicher Fallschirmjäger, das in der Nähe von Caen abgesetzt wurde, wurde während der Landung und der sich anschließenden Sammlung gefangen genommen. Im Morgengrauen erschienen, unterstützt durch schwere Seestreitkräfte, die feindlichen Landungsboote vor den Küsten, deren Besatzungen sofort von unseren Soldaten bekämpft wurden. Verluste mussten auch die Fallschirmjäger einleiten, die gleich nach ihrer Landung verlustigten, bei Caen einen Brückenkopf zu bilden, aus dem heraus sie zu weiteren Operationen antreten sollten. Das hier gelandete Fallschirmjäger-Regiment wurde von unseren Truppen in die eigentliche Ortsumzirkung zurückgedrängt.

Etwa zur gleichen Zeit trafen feindliche Landungsboote bei Cherbourg, bei Le Havre und an anderen Punkten der Küste ein. Schwere Seestreitkräfte, am gesamten Kanal aufgeföhren, sollten die Landungen schützen, doch vermochten sie nicht zu verhindern, dass das deutsche Feuer riesige Läden in die Reihen der Boote rief und mit ihnen zahlreiche feindliche Soldaten den nassen Tod erleiden mussten.

Die schweren Kämpfe vor und teilweise in den deutschen Befestigungslinien dauerten an, als der Feind um Mitternacht den Diensttag heraufkam; sie nahmen an Heftigkeit zu, als sich die Artillerie der abwartend im Kanal liegenden feindlichen Seestreitkräfte mit unseren Fernkampfartillerien wahrte Duells lieferte. Wieder traten schwere Verluste für den Feind ein, der bereits die ersten Stunden seines Einbruchversuches nach Europa blutig bezahlen musste.

Die deutsche Luftwaffe griff in die Kämpfe mit dem landenden und gelandeten Feind ein, vernichtete mit schweren Bordwaffen zahlreiche Landungsboote und beschädigte andere Einheiten schwer. Begeistert wurden unsere Jäger begrüßt, die sich mit einem heldenmütigen Eifer gegen eine zahlenmäßig sehr überlegene Übermacht auf ihre Ziele stürzten und vom Beginn des Dämmerlichtes bis zum letzten Dämmerfahlen ununterbrochen am Feind lagen.

Auf Befehl Moskauer angetreten

Auf Anfrage des Deutschen Nachrichtenbüros gab Reichspropagandachef Dr. Dietrich Dienstags morgen folgende Auskunft zum Beginn der Invasion: „Heute früh sind unsere Gegner im Westen zu ihrem blutigen Opfergang, vor dem sie so lange sich gehütet haben, auf Befehl Moskauer angetreten. Der so oft angekünndigte Angriff der westlichen Helfer des Bolschewismus auf die Freiheit Europas hat begonnen. Wir werden ihnen einen heißen Empfang bereiten. Deutschland ist sich der Bedeutung der Stunde bewusst. Es wird mit ganzer Kraft und mit leidenschaftlicher Entschlossenheit kämpfen, um Europa, seine Kultur und das Leben seiner Völker vor dem Ansturm der Barbarei zu bewahren.“

„Festen Mut in die Zukunft“

Dr. Goebbels sprach auf einer Massenkundgebung

Auf einem Kreistag der NSDAP in einer vom feindlichen Bombenterror schwer getroffenen Gauhauptstadt sprach Reichspropagandachef Reichsminister Dr. Goebbels zu Zehntausenden von Volksgenossen in einer eindringlichen Massenkundgebung, die zu einer kämpferischen Demonstration ungebrochener Siegeswillens wurde, und die fanatische Bereitschaft zeigte, in unerlöschlicher Treue zum Führer diesen Krieg allen Belastungen zum Trotz bis zum Siege durchzuführen.

Wenn der Feind geglaubt habe, die Heimat würde in dem Augenblick, da sie unmittelbar in das Kriegsgetöse einbezogen wurde, ihre Fähigkeit und Ausdauer verlieren, so habe er sich darin gründlich getäuscht. Im Gegenteil sei die Kampfesfähigkeit des deutschen Volkes durch den feindlichen Terror nur gehärtet worden. In diesem Sinne forderte der Minister das gesamte deutsche Volk auf, auch in den kommenden entscheidenden Wochen und Monaten die gleiche hohe Kriegsmoral zu bewahren, die sie bisher so hervorragend bewährt habe. Jedermann wisse, dass ein Volk für ein großes und edles Ziel auch schwere und manchmal unerträglich scheinende Opfer bringen müsse. In diesem Sinne werde nicht um strategische Grenzen oder territoriale Vorrechte gekämpft, sondern es gehe um Sein oder Nichtsein unseres Volkes. Die weltgeschichtliche Auseinandersetzung, in der wir stehen, werde über die Neuverteilung der Machtverhältnisse auf den Kontinenten entscheiden.

Ein Volk, das dabei versagt, falle in ein schicksalhaftes Dasein zurück, ein tapferes, handhastes und entschlossenes Volk aber werde den Sieg und damit endlich seine Freiheit und sein Lebensrecht erkämpfen.

In einzelnen Beispielen aus der Geschichte der Bewegung wies Dr. Goebbels nach, dass auch der Kampf der Parteien um die Macht mehr Sorgen als Glück, mehr Krisen und bittere Rückschläge als glänzende Siege für die damals kämpfenden Parteigenossen mit sich gebracht habe. Aus allen Belastungsproben und Krisen jedoch sei die Partei stärker und entschlossener hervorgegangen, bis ihr endlich die Macht als Preis einer unbedingten Entschlossenheit und

unwavernden Übermut zuteil wurde. Schon damals ermahnte sie, dass nicht nur die Zahl, sondern auch die Qualität maßgeblich entscheidend. Kanonen und Panzer seien berechenbare Faktoren, nicht aber die Moral und der Geist eines Volkes.

Wenn der Gegner sich der Illusion hingab, es fände sich in Deutschland wie 1918 Parteien oder politische Gruppen, auf die er seine Hoffnung setzen könne, so wurde er durch die hervorragende Haltung des deutschen Volkes im Bombenterror eines besseren belehrt. Heute ist das Ohr der Nation den feindlichen Parolen verschlossen. Auch die Revolutionsparole, die in jüngster Zeit um die Frage der Invasion vom Gegner eröffnet wurde, verhallt beim deutschen Volk nicht.

Wie können all diesen tödlichen Tricks und Einschüchternungen gegenüber nur festhalten: Wir sind bereit! Wenn der Feind kommt, so werden unsere Soldaten ihm eine heile Welt entgegenstellen. Die das in einzelnen gemacht werden soll, und was wir dafür vorbereitet haben, das wird er im geeigneten Augenblick selbst zu verspüren bekommen.

Noch einer eingehenden Darlegung der Kriegslage gab Dr. Goebbels seiner Überzeugung Ausdruck, dass wir allen Grund haben, festen Mut in die Zukunft entgegenzusetzen. Diese Überzeugung sei nicht nur in den Tatsachen selbst begründet, sondern auch in der Unwagbarkeit, die in einer so umfassenden, weltweiten Auseinandersetzung eine maßgebende Rolle spielen. Gewiss lehne auch das deutsche Volk das Ende des Krieges herbei; gleichzeitig sei jedem Deutschen klar, dass er nicht auf unsere Kosten, sondern nur mit unserem Siege enden dürfe.

„Die deutsche Nation“, so erklärte Dr. Goebbels unter begeisterten Beifallzustandungen der versammelten Massen, „für nur ein einziges Kommando, und das ist das Kommando des Führers. Er ist der höchste moralische Faktor unserer Menschheit. Unter seiner Führung haben wir noch alle, auch die schwersten Krisen überstanden. Ich bin der festen Gewissheit, dass aus den gegenwärtigen Verlusten dieses Krieges für uns der Sieg hervorgehen wird.“

Kampf bis zur letzten Granate

Die Schlacht im Vorfeld der Albaner Berge

Von Kriegsberichterstatter Hans-Werner Fritsch

(BR.) Im Vorfeld der Albaner Berge haben sich in der Vormoche Kämpfe abgepielt, die mit äußerster Heftigkeit geführt wurden und rasch entscheidende Bedeutung für die gesamte Südfront erlangten. Als die neu herangeföhren und ausgerüsteten Divisionen des Gegners auch auf der ehemaligen Landstelle heraus zur Offensive antraten, wurde schon bald die operative Absicht des Feindes erkennbar.

Hier waren es vornehmlich die Männer eines Flak-Regiments, die in beispielloser Tapferkeit und verbissener Härte bis fünf Tage lang dem mit außerordentlicher Übermacht anrückenden Gegner entgegenstammten und ihn aufhielten. Schwere Panzer blieben immer wieder an der Spitze harter Infanteriekämpfe in dem unübersichtlichen Gebirgs Gelände im südlichen Vorfeld der Albaner Berge vor. Die Stellungen der einzelnen Flakbatterien wurden zu Festungen, an denen sich die feindlichen Vorstöße brachen und die jede einzeln unter blutigen Verlusten für den Gegner niederkämpft werden mussten. Zahlreiche Panzer des Feindes blieben randend und brennend vor den Batteriestellungen liegen. Von einer Batterie, die nur noch zwei feuerbereite Geschütze hatte, wurden fünf Panzer abgeschossen, wobei das eine Geschütz vom Batteriechef, das andere von einem Batterieoffizier bedient wurden. Bis zum letzten Saal haben die von allen Seiten von Panzern eingeschlossenen Kanoniere geschossen, schweren Herzens dann noch ihre Geschütze gesprengt und sich mit der blanken Waffe den Weg zurück freigeekämpft.

Das Bild dieser Schlacht im südlichen Vorfeld der Albaner Berge wird ebenso durch den ungeheuren Kräfte- und Materialaufwand des Gegners und die ununterbrochen rollenden Luftangriffe der feindlichen Luftwaffe bestimmt wie durch die beispielhafte Tapferkeit, den verbissenen Widerstandswillen und die ungebrochene Kampfkraft des deutschen Soldaten an der Südfont. Allein und auf sich gestellt, haben sie mit die Verteidiger des außerordentlich wichtigen Straßenknotenpunktes Ghera ausgehalten und damit mehrere Tage den feindlichen Vorstoß zur Via Cassina aufgehalten.

Mit zwei Stoßrichtungen war der feindliche Angriff angetreten. Der Hauptstoß stieß über Ghera, Giugliano und Cori nach Palsmontone auf der Via Cassina. Damit sollte diese wichtige Nachschubstraße, die von Rom aus an die Südfont führte, unterbrochen und der rechte Flügel der deutschen Südfont abgeschnitten werden. Der mit starker Panzerunterstützung vorgebrachte Angriff

sam jedoch durch die erbitterte deutsche Wehrmacht nur zu langsam vorwärts, das dieses operative Ziel des Gegners nicht erreicht werden konnte.

Die zweite Stoßrichtung wurde auf Velletri, Genzano und Albano erzwungen, die am Rande des Albaner Massivs nach Norden stieß und die Berge und Täler dieses Massivs umgeben wollte. Auch hier waren es wieder die Männer des gleichen Flakregiments, die sich der mit übermächtigen Kräften vorgebrachten Feindoffensive entgegenstemmten. In dem hart gefalteten Gelände, den von Norden nach Süden abfallenden Tälern, in den Feindverbänden mit ihren natürlichen Höhen, die hervorragende Panzer baten, inmitten einer artenden und blühenden Landschaft entbrannten Kämpfe von einer beispiellosen Härte, in denen unsere Soldaten, immer wieder auf fast verlassenen Posten stehend, dennoch weiterkämpften; wenige waren viele, einzelne gegen Kompanien. Stundenlang haben einzelne deutsche Panzer den Vorstoß einer vielfachen Zahl Feindpanzer aufgehalten. Die Straßen am Rande der Albaner Berge und bald dann auch in den Tälern selbst lagen unter dem tödlichen Beschuss der feindlichen Artillerie. Ihr Echo brach sich tausendfältig in den armen Tälern des Nemus und Albaner-Sees. In 20 Meter Höhe konnten die Panzerverbände über die Straßen und machten jede Bewegung bei Tage unmöglich. Nacht oder hingen die Truppen der Wehrmacht über den Wegen und Straßen, brönte die angepönte Erde unter den Einschlägen der Bomben.

Dennoch aber kam der Feind nur langsam und Schritt für Schritt vorwärts, stand vor den unter Wasser gehaltenen Gebieten des pontinischen Meeres wie vor einer Barriere, die er nicht überwinden konnte. Die tagelange auf Velletri liegen, wo sich wehrlich und schweißlich der Stadt außerordentlich blutige Kämpfe abspielten, und erreichte Campagna den Aussichtspunkt im Vorfeld der Albaner Berge, trotz aller vermesselten Bemühungen nicht. Canalum war auf die Front zwischen Velletri und der Küste in Bewegung geraten, wo dann schließlich Korilla aufzubrechen vermochte.

Überall aber wurde das Tempo des feindlichen Vormarshes, der mit stärksten Kräften vorgebrachten gegenwärtigen Offensive, bestimmt vom verbissenen Einsatz des deutschen Kampfers, der sich in den Boden krallte und nach allen Seiten schob, der nichts aufgab und damit die operative Absicht des Feindes zerbrach. Ihn zum langsamen, unter schwersten Verlusten erzwungenen Vorwärtswang, wo seine Übermacht alles hatte überrennt und große Teile der deutschen Südfont einsteckeln und vernichten sollen.

Harte Kämpfe im Enrico-Gebirge

Die Anglo-Amerikaner zwingen zu Kämpfen in Rom

Der Befehl des Führers an die deutschen Truppen, ihre Anien bis in den Raum nordöstlich Rom zurückzuverlegen, sollte verhindern, dass der Kampf über die Ewige Stadt hinwegzieht. Im Auge der dadurch erforderlichen Maßnahmen übermittelte Generalfeldmarschall Keitel am Samstagabend dem anglo-amerikanischen Oberkommando den Vorschlag, Rom zur offenen Stadt zu erklären. Obwohl sogar die Aufklärung gegeben wurde, die Elektrizitäts- und Wasserversorgung für die um 300-400 000 Einwohner gewöhnliche Stadtbewölkerung aus den in unserer Hand befindlichen Werken nördlich und östlich Roms ungehindert zu lassen, beantwortete der Feind den Vorschlag damit, dass er mit Panzerkräften in den Morgenstunden des Sonntag von Süden her in die Stadt einzuweichen versuchte. Unsere im Rückenabschnitt stehenden Truppen hatten bereits am Samstag im Mündungsgebiet des Tiber neue Linien besetzt. Auch die Verbände, die bisher in den Albanen Bergen gekämpft hatten, waren nach dem Norden auszuweichen. Es zeichnete sich somit die Absicht, gemäß dem Befehl des Führers an beiden Seiten Roms vorbeizugehen und die Stadt dem Gegner kampflös zu überlassen.

Als aber starke feindliche Panzerkräfte beiderseits der Via Appia und der Via Cassina zum Angriff übergingen, war dieser Plan nicht mehr aufrecht zu erhalten. Einige deutsche Truppenteile mussten, um Ueberflutungen zu verhindern, ihren Widerstand fortsetzen. Nachdem sie zunächst noch einmal im südlichen Vorfeld die feindlichen Panzerlinien aufgehalten hatten, wurden sie von der Übermacht auf die Stadt zurückgedrängt. Noch in Rom selbst verhielten sie, sich vom Gegner an Wfen. Da der Feind jedoch neue Kräfte vortrieb und auch die Ueber-Brücken innerhalb der Stadt zu gewinnen suchte um dadurch eigene Truppenteile abzuschneiden, waren sie gezwungen, ihre rückwärtigen Verbindungsstellen zu verteidigen. Daraus auf Straßenkämpfe entstanden.

Neben dem Stoß auf Rom von Süden her führte der Gegner weitere Angriffe im Ostteil der Campagna östlich der Albaner Berge sowie am Sacco und im Südteil des Enrico-Gebirges. Nordöstlich Roms fand Kämpfe noch im Gange zwischen Palestrina und dem oberen Tiri-

bei Gora, dem Südrand des Enrico-Gebirges, im ... Gruppen jedoch alle Vorstöße zurückwiesen. Der Feind hatte in Kampf um einige Schlüsselstellungen und Berggruppen wieder erhebliche Verluste, die sich durch die Anaris anderer Jagd- und Schlachtlieger noch weiter erhöhten. Besonders hart wurden die Nordamerikaner am Nordrand der Albaner Berge durch Bombardierung von Batteriestellungen und Kolonnen getroffen. Unter den 11 am Sonntag über Italien abgeschossenen feindlichen Flugzeugen befanden sich zwei viermotorige Bomber.

Unverschämtheit der „Times“

Die deutsche Rücksichtnahme auf die unerlöschlichen Kulturen aller Völker

Während die ganze zivilisierte Welt den deutschen Vorschlag, Rom als offene Stadt anzuerkennen, als Beweis dafür ansieht, dass Deutschland bemüht ist, die kulturellen Güter der Menschheit zu schützen, bleibt es dem Korrespondenten der „Times“ vorbehalten, diesen hochherzigen Vorschlag als „charakteristisch für die deutsche Arroganz“ zu bezeichnen.

Wir sind an derartige Ausfälle und Beschimpfungen von englischer Seite gewöhnt und wundern uns nicht weiter darüber, dass man von englischer Seite keine andere Antwort auf den deutschen Vorschlag findet. Aber dass eine bei dem „Times“-Korrespondenten und allen, die seiner Meinung sind, gesagt: Wenn wir nicht hätten Rom räumen wollen, dann hätten die Armeen der Anglo-Amerikaner trotz ihrer Überlegenheit noch heute vor der Stadt. Da aber Rom als das Zentrum ältester europäischer Kultur gilt, so haben wir auf das militärische Verzicht und im Falle Roms aus dem gleichen Motiven gehandelt, die damals die deutsche Führung bestimmten, das ehrwürdige Atrium von Monte Cassino nicht in den Kampfverlauf mit einzubeziehen. Genau so, wie wir im Fall von Monte Cassino die Rücksicht auf die unerlöschlichen Güter der Kultur den militärischen Erwägungen voranzustellen haben, so haben wir auch denselben Gründen heraus die Ewige Stadt nicht zum Kampffeld werden lassen wollen. Dass die „Times“ dies als „Arroganz“ bezeichnet, charakterisiert das englische Reglement als die Kreise um Churchill, zu deren Vorechnen die „Times“ macht.



Aus dem Heimatgebiet

7. Juni 1944

Gedenktage: 1676: Der geistliche Niederbichter Paul Gerhardt gest. — 1818: Der Geschichtsforscher Karl v. Hegel geb. — 1826: Der Pflanzler Joseph v. Fraunhofer gest. — 1843: Der Dichter Friedrich Hölderlin gestorben. — 1857: Der Afrikaforscher Rudolf Virch. v. Slatin (Slatin Pascha) geb. — 1892: Der Pflanzler Philipp Renard geb. — 1879: Der dänische Nordpolforscher Knud Rasmussen geb. — 1910: Der Admiral Henning v. Holtenhoff gest.

Rohlenklaus auf Sommerzeit eingestellt

Die warme Sonne hat jetzt auch den Rohlenklaus zu einer gewissen Umgestaltung gezwungen. Er lautet jetzt nicht mehr so viel hinter den Jammertönen und Zentralschreien, denn die sind jetzt meist schon fallgefallen. Sein Standort hat sich nunmehr aus den Wohnungen heraus verlagert in die gewerblichen Betriebe, wo in den großen Industriehallen auch im Sommer viel Rohle, Strom und Gas verbraucht werden. Ingleich erscheint und legt Rohlenklaus auch in anderer Gestalt. Wie sehen ihn hier auch im Freien. Da es ihm in der Sonne zu warm wird, hat er hier Schal und Koppe abgelegt und sich die Hemdärmel hochgekrempt. So steht er in unseren Gärten und wässert arg mit dem Wasser, weil so auch zum Härten des Wassers Strom und daher Rohle gebrannt wird. Aber auch an jedem Wasserschalter und an jedem Gas- und Wasserhahn lauert der schwarze Barock im Sommer wie im Winter. Auch Rohle selbst kauft er sich im Sommer noch aus den Wohnhäusern. Er lauert nach wie vor in der Waschküche, wenn dort der Heißkessel geheizt wird, er lauert in der Küche am Kohlenherd und am Wabekocher im Badestimmer. Daher: Aufpassen! Rohlenklaus schläft keineswegs im Sommer. Er ist genau so beängstigt wie im Winter und fällt keinen Coß, wenn ihm nicht gründlich das Handwerk gelegt wird.

Boden-Winke für den Juni

In Frühkartoffelschlägen kann durch das Auftreten der Krautfäule eine Schädigung der Pflanzen infolge des Befalles der Blätter entstehen. In schweren Fällen kommt es bis zum völligen Absterben des Kartoffelbaues. Das von der Biologischen Reichsanstalt herausgegebene Flugblatt Nr. 61 enthält Angaben über die Lebensweise des Schädligers und die Möglichkeiten zu seiner Bekämpfung, die im wesentlichen in einer Spritzung mit Kupferpräparaten des Handels besteht. — Auf den Kartoffelfeldern ist weiterhin auf den Kartoffelfäule zu achten, der im Juni mit der Ernte beginnt (vgl. Flugblatt Nr. 120). Jeder Kartoffelfäulefund und jede Beobachtung von Anzeichen, die auf das Vorhandensein des Schädligers schließen lassen, ist sofort der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Im Weizenfeld fallen früh nach der Blüte einzelne Ähren durch blaugrüne Fäulung auf. Ursache ist ein Befall durch Weizenhirsbrand, dessen Bekämpfung, wie aus Flugblatt Nr. 20 ersichtlich, ausschließlich durch Besingung des Saatgutes möglich ist. Im Rübenaubau kann die Herz- und Trockenfäule Schäden verursachen. Die Bekämpfung ist durch Anwendung von Vorwässern, das in Form von hochhaltigem Schlamm gegeben wird (vgl. Flugblatt Nr. 150). Im Obstgarten ist die Bekämpfung der „Obstmaden“ möglich. Sie erfolgt durch Spritzung mit arsenhaltigen Mitteln oder durch Anlegen von „Madensallen“ um die Stämme der Obstbäume. Angaben über die Termine der Bekämpfung usw. enthält das Flugblatt Nr. 40.

Hundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und behalten: Balladen (Wagner, Mitternachts, Münchhausen). 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Alerlei von Zwei bis Drei. 15.00—16.00 Uhr: Deutere Musik von Mozart, Beethoven, Schubert, Liszt u. a. 16.00—17.00 Uhr: Musikalische Kurzweil mit der Kapelle Willy Stelner. 17.15 bis 17.30 Uhr: Ausgewählte Unterhaltungsmusik. 17.50 bis 18.00 Uhr: Die Erzählung des Zeitgeschehens. 18.00—18.30 Uhr: Ein schönes Lied zur Abendstunde von der Rundfunkgesellschaft Berlin. 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 19.45—20.00 Uhr: Stimme unserer Dichter: Derberl Wenzel. 20.15—21.15 Uhr: Opernkonzert mit Ausübenden aus „Lautenbühl“, „Macheth“, „Carmine Burana“ u. a. 21.15—22.00 Uhr: Solistenkonzert mit Galop Galasso (Cellokonzert von Schubert-Galasso) und dem großen Hamburger Rundfunkorchester. Leitung: Hans Rosbaud.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Bach, Handel, Schubert, Haydn. 20.15—22.00 Uhr: Ein Streifzug durch die heitere Welt des Buffos.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Leffler
Verlag Dr. Artur vom Dorp, Freital/Sachsen

2. Fortsetzung.

„Sie ist ja im Nachthemd“, seufzte Apollonia verzweifelt. „Ach hätte sie eben zum Mittagsschlaf hingeliegt. Mein Gott, wo kann sie nur hingelaufen sein?“

Die Bäuerin konnte sich nicht vorstellen, das Kind nicht gesehen zu haben, der Schweizer aber, ein kerniger Olypene, fragte sich mit der Weife, die er eben angesetzt hatte, am Ohr und meinte grinsend: „Ihr Wäbär seid doch rün dämmlich! Wo wird se sein? Rathlich bei der Hundshöh!“

Die Auskunft, das Kind bei den Hunden zu finden, versetzte Apollonia in einen Zustand, der ihre Weife mit übernatürlicher Schnelligkeit begabte. Sie eilte allen anderen voraus um das Haus herum und pflanzte sich mutig vor der Hundeshöhle auf.

„Na, zu sehen ist sie nich“, meinte die Bäuerin kopfschüttelnd.

„Der Schweizer grüßte noch immer: „Dann wird se wohl beim Hund sitzen sein.“

Apollonia bläute sich rasch, um in die Hundeshöhle kucken zu können. Darauf schien Jutta, die breit in deren Eingang lag, nur gewartet zu haben. Sie sprang sich mit den Vorderbeinen herauf, zeigte ihr ganzes, achtunggebietendes Gesicht und knurrte drohend.

„Das nutzt nichts!“ erklärte der Schweizer sachverständig. „Wenn ihr raintucken wollt, dann müßt ihr den Hund was zu schlößeln geben, damit er rauskommt, und dann müßt ihr schon aufpassen, ob se drin ist.“

Apollonia wich vor der gereizten Hündin zurück, die Bäuerin holte Röhre, die sie umwickeln der Hündin auf den Boden stellte, und begann in beweglichen Tönen zu locken, aber Jutta rührte sich nicht an. Sie sah am Eingang ihrer Wohnung den ihr breiter Rücken jedem Blick verschloß, schielte verächtlich auf den Witzknäuel und knurrte jähnelnd die drei Verkommenen an.

Sie versuchten es auf des Schweizer Rat hin noch einmal mit einem kastien Knochen, dann, als auch das nicht

Bad Wildbad

Reichsportwettkampf der Hitler-Jugend. Wessen Herz schlägt nicht höher, wenn er deutsche Jungen und Mädchen, gleich in Kleidung, Tritt und Gesang, durch die Straßen seines Ortes marschieren sieht? Und wenn man weiß, daß diese Jugend antritt, um sich in ehrlichem Wettkampf zu messen, dann ist diese Freude doppelt groß. Der Himmel meinte es gut mit ihr. So konnte am vergangenen Samstag und Sonntag am dem herrlich gelegenen Sportplatz in Wildbad jeder sein Bestes geben, und wenn auch einige Wüßel eine kleine Träne zurückließen und mancher Junge einen kitzelnden Seufzer der Enttäuschung selbst schänden mußte, weil vielleicht nur noch wenige Zentimeter über Sekundenstelle zur Höchstpunktzahl fehlten, so waren andere mißliche Umstände, überproportionaler Kränkung in den vorhergehenden Tagen oder persönlichen Beschuldigungen. Die Hauptfrage es wurde ritterlich gekämpft und eifrig gefochten. Den Höhepunkt des Reichsportwettkampfes bildete am Sonntagvormittag das Ständortwettkampf. Hitler-Jugend und WDR Jungvolk und Jungmädchen suchten nach ihren besten Gruppen- und Einzelleistungen. Wettläufe und Staffelläufe wurden von weiten Meilen und Volkstänzen, lustigen Medizinballspielen und einem anstrengenden, aber humorreichen Hindernislauf unterbrochen. Und dazwischen sah man immer wieder mal ganz Kleine, die sich aus dem ertelnden Obhut freizemacht hatten, in den Springgruben herumtollen, um es dem großen Bruder oder der großen Schwester gleichzutun. Als die Hitler-Jugend dann um 1/2 Uhr zur Siegerehrung auf dem Adolph-Hitler-Platz angetreten war, da konnte der Ständortführer der Hitler-Jugend, Oberstführer Bg. Dellberg, 106 Kampfteilnehmer als Sieger beglückwünschen und ihnen die Siegerurkunde überreichen. Froh strahlten deren Gesichter und noch froher wurden sie, als ihnen Ortsgruppenleiter Bg. Krix seine volle Anerkennung ansprach. Bei einer solchen Jugend, so sagte der Ortsgruppenleiter, könne es den Eltern nicht lange um die deutsche Zukunft sein. „Macht weiter so!“, war sein Appell an die Jungen und Mädchen. Mit dem Lied der Hitler-Jugend endete dieses große sportliche Ereignis dieses Frühjahrs.

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

Major Fritz Schnepf, ein in Neuenbürg geborener tapferer Soldat und SA-Führer, erhielt das Deutsche Kreuz in Gold.

Major Fritz Schnepf ist geboren am 10. 11. 1906 als Sohn des Mühlendirektors Schnepf. Er war vor dem Kriege in Weimingen und zuletzt hauptamtlicher Führer des SA-Sturmabteilung 111/12. Seit Beginn des Krieges an der Front, wurde er schon fünfmal verwundet. Seine Tapferkeit wurde durch das EK. 1. und 2. Klasse, das Gold. Verwundetenabzeichen, Infanterie-Sturmabzeichen, Infanterie-Abzeichen, Krimskizel sowie der Ernennung im Ehrenrang des Deutschen Volkes, zuletzt mit dem Deutschen Kreuz in Gold belohnt, der auch seine Beförderung zum Major folgte.

Engelsbrand, 5. Juni. In der gestrigen Generalversammlung der Spar- und Darlehenskasse erklärte Vorstand Ernst Schabbe, die anfallenden Geschäfte seien heute derart, daß es keine Kleinigkeit sei, sie nebenberuflich zu erledigen. Trotzdem fehle es nicht an Mitalleuten, die über kriegsmäßig bedingte Maßnahmen immer wieder mederten und dadurch der Bewältigung die Arbeit erschweren und verlangsamen. Wer medere, müsse aber in der Lage sein, Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse zu machen oder aber die Verwaltungsarbeit selbst zu übernehmen. Zum Nebenamt der vorhergehenden Mitglieder Wilhelm Kusterer, Wilhelmine Gabel, Johann Reiser, Fr. Kusterer, Robert Fendel und Marie Reichharter erhoben sich die Mitglieder von ihren Sitzen. Dann erstattete Vorstand Schabbe den Geschäftsbericht. Die durch den Krieg bedingte Selbstlosigkeit habe angehalten und finde namentlich in der Erhöhung der Spargelei ihren Ausdruck. So habe auch die Werbung in der Deutschen Sparwoche einen sehr guten Erfolg gehabt. Auch das Schulsparswesen habe sich sehr gut entwickelt. Bis zum Schluß des Geschäftsjahres hätten die Sparanlagen eine halbe Million Mark erreicht. Der größte Teil der Kapitalien bestehe in Festanlagen, ein kleiner in Wertpapieren. Anträge auf Darlehen wurden fast keine gestellt, dagegen wurden viele Darlehensschulden zurückbezahlt. Auch seien die Warenschulden der Mitglieder bedeutend zurückgegangen. Die Bemühung der von der Kasse beschafften

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.27 Uhr bis morgen früh 4.53 Uhr
Mondanfgang 22.08 Uhr Monduntergang 6.07 Uhr

Maschinen sei befriedigend. Möglichst schonende Behandlung dieser Maschinen sei dringend geboten. Einen starken Aufschwung habe der Wäschereibetrieb erfahren. Nach und nach hätten fast alle Hausfrauen die vielen Vorteile, die ihnen diese Gemeinschaftswaschplätze bieten, erkannt und schätzen gelernt. Trotz der vielen Arbeit sei die Bewirtschaftung bemüht gewesen, so barsam wie möglich zu wirtschaften. Es konnte ein Nettogewinn von 1458,11 RM erzielt werden. Der Vorstand schlage vor, 4 v. H. Dividende zu verteilen und den Rest je zur Hälfte dem Reservefond und der Betriebskassendotation zuzuwenden. Im Anschluß hieran gab Redner Adolf de Gaudenz den Jahresabschluss bekannt. Ohne weitere Ausprüche wurden Geschäftsbericht und Jahresabschluss genehmigt und der beantragte Gewinnverteilung zugestimmt. Ebenso einstimmig wurde dem Vorstand, dem Aufsichtsrat und dem Redner Entlassung erteilt. Redner Ad. Koll, dessen Amtszeit abgelaufen, wurde wieder in den Vorstand gewählt und an Stelle des verstorbenen Bandwirts Robert Reichharter auf ein Jahr Redner de Gaudenz wiedergewählt wurden die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren Fr. Kuch und Melcholder. Der Höchstbetrag der anzunehmenden Spargelei, der 1941 auf 250 000 RM, 1942 auf 350 000 RM bemessen worden war, wurde im Hinblick darauf, daß die Spargelei jetzt eine halbe Million überschritten haben, auf 750 000 RM festgelegt. Damit war die Tagesordnung erledigt. Vorstand Schabbe dankte zum Schluß den zahlreichen Teilnehmern für ihr Erscheinen und allen den Mitgliedern, die die Bewirtschaftung unterstützt und am Aufbau der Spar- und Darlehenskasse mitgewirkt haben, woran er die Hoffnung knüpfte, daß es auch in Zukunft an solcher Unterstützung nicht fehlen und daß alle Mitglieder der Genossenschaft die Treue halten möchten.

Erstetten, Kr. Ebingen. (Töblicher Sturz vom Oberberg.) Beim Strohdawerfen in der ertelnden Scheune fiel die 39 Jahre alte Ida Jentter auf die Tenne herab und schlug mit dem Hinterkopf auf dem harten Boden auf. Erst einige Zeit später wurde die Verunglückte tot aufgefunden.

Tuttlingen. (Von der Jagdmaschine tödlich überfahren.) Beim Gallertkuchen in Tuttlingen geriet eine 43 Jahre alte Frau unter eine hokleinwärts fahrende Jagdmaschine und wurde tödlich überfahren. Der Unfall ist auf Selbstverschulden zurückzuführen.

Eine Seefahrt ist nicht immer lustig

Heberlingen a. B., 5. Juni. Die scheinbare Harmlosigkeit des Heberlinger Sees glauben einige Badegäste, die sich im Heberlinger Ortsstrandbad aufhielten, zu einer Seefahrt beizugehen zu sollen. Sie läßen das im Strandbad mit Ketten befestigte Floß aus seiner Verankerung, ernteten ein wenig Boot einige Kinder und fuhren in den See hinaus. Die vermeintlichen „Seefahrer“ kamen in die vom Ostwind aufgeworfenen Wellen, wurden nach Westen abgetrieben und konnten nur mit Hilfe eines im Heberlinger See fahrenden Marine-HF-Bootes in Höhe des Strandbades im Westen an Land gebracht werden. Auf dem Lande war guter Rat teuer; denn die männliche und weibliche Besatzung des Floßes hatte die Bekleidung im Ortsstrandbad liegen. Die „Seefahrer“ mußten daher in recht ungenügender Bekleidung den Weg durch die Stadt dorthin zurücklegen.

Kurial-Lichtspiele Herrnhals

Donnerstag den 3. Juni: „In Hagar!“

Die abwechselungsreiche Verfolgungsjagd, die den Zuschauer in bester Spannung hält und sich von Szene zu Szene an geistvoll pointiertem Witz steigert, ist der köstliche Einfall des Drehbuchautors Ernst Marischka. Alles, was hier geschieht, wird, was hier an Spaß und Uebermut getrieben wird, entspringt seiner humorvollen Phantasie. Originell, wie Marischka die handelnden Personen erdacht, hat sie der Spielleiter Hans Schweikart best. Ferdinand Marian, der als Charakterdarsteller mitzureichen und zu erschüttern vermag, zeigt sich in diesem entzückenden Babaria-Film einmal von seiner lebenswunderschönen Seite: charmant und ritterlich, ein vollendeter Kavaller, der mit liegendem Lächeln das quälendste Teufelschen hineinlegt, das ihm mit Feuertreuer auf den Leib gegangen ist. Eine besondere Freude für die Freunde moderner Musik werden die beschwingten Melodien Peter Kreuder sein, die in glühenden Kadenzien und zündender Rhythmik die mitreißende Stimmung des Films klangvoll unterstützen. Schwung und Laune vereinen sich mit charmanter Lustspielkunst in diesem amüsanten Babaria-Film so reizvoll, daß er auch einem anspruchsvollen Publikum ein freizwillig-erhebendes Entzücken aus den Sorgen des Alltags befehen wird!

Im Beiprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenschau

holl, mit einem Rest Kalbbraten, der eigentlich dazu bestimmt gewesen war, fast aufgeschüttet zu werden.

Jutta schien alle diese guten Dinge gar nicht zu sehen. Sie sah nur die drei Menschen an, deren Mäntel sie längst durchschaut hatte, und ihr Grollen wuchs langsam zum Wutgebrüll, während ihre blauen Augen, gelben Augen haberküßel wischen den drei ratlosen Geschickern hin und her wanderten.

Da bestete im Innern des Hauses der Hilde auf. Jutta antwortete mit weithallendem Deuten. Das Bellen kam näher, erklang plötzlich dicht hinter Apollonia, die sich erschrocken umwandte und freilich wie ein Stoch lebend blieb.

Der Baron von Meister, den Hund fest am Halsband haltend, stand vor ihr.

„Alle guten Geister“, seufzte sie erwartet.

„Was haben Sie hier zu suchen?“ erkundigte sich der Baron mit nervöser Schärfe. „Beschuldigen Sie das Tier so auf? Es ist so ganz außer sich!“

Apollonia sah sich hilflos nach dem klugen Schweizer um, aber er und die Bäuerin hatten es vorgezogen, das Wetter zu suchen. Sie allein mußte nun Rede stehen. Da wandelten sie in ihrem Innern alle aufgestandenen Kengste in Kraft. Sie starrte starrer in des Barons keine Bläse, aber denen jetzt immer ein Scheiter der Müdigkeit hing, und wachte plötzlich, daß dies die Gelegenheit zum Reden sei.

„Beschuldigen Sie sich hier und sagen nichts als: „Die Barone ist verkommen.“

Der Baron bündigte den Hund an seiner Seite mit festem Griff, dann rief er befehlend: „Ruhig, Jutta!“

Apollonia machte sich vergebens, in seinem Gesicht zu lesen, es fand nichts als läßliche Abwehr darin.

„Sei wann?“ fragte er, auf die Hundeshöhle zurechtend, ganz nebenbei.

„Zeit einer halben Stunde etwa“, erwiderte Apollonia geordnet. „Und weiß sie immer mit den Hunden gespielt hat, glauben wir, daß sie zu Jutta in die Hölle getrieben ist.“

Der Baron blickte kumm vor sich hin und fröhlich über die Stirn, wie wenn er sich auf etwas Besonnenes müßte. „Das ist ausgeschlossen“, kopfschüttelte er dann. „Jutta ist sehr böse, lei se geworden hat.“

Der Apollonia begann die Kute an alttern.

„Ach werde nachsehen“, sagte der Baron. Er blickte sich,

um die immer noch knurrende Hündin zu kreieren, hielt aber sich inne. Unter Juttas breiter Brust wurde in diesem Augenblick ein nicht gerade lauberes Kindergeschick sichtbar. Es schob sich zwischen die weit geöffneten Vorderpfoten des Tieres und blinzelte den fremden Mann an schlafräuterten Augen, deren dunkles Leuchten seinem eigenen Blick gleich, verwundert an.

„Kind!“ schrie Apollonia erschrocken. „Wie haben wir uns gefragt um dich! Komm her, mein Kleines!“

„Ach nein“, lächelte das reizende Gesicht unter dem tief-schwarzen Haar, das von Juttas Junge liebesvoll gegen den Strich befeht, himmelan zu streben begann. „Lach mich hierbleiben!“

Der Baron stand „um vor der Hundeshöhle und sah auf sein Kind herab. Wiederum vermute Apollonia es nicht, in seinen Augen zu lesen, denn er wandte ihr den Rücken zu. Er streckte behutsam die Hand vor, aber es zeigte sich, daß die Hündin auch ihm den Besuch nicht anstößern wollte. Sie drückte ihren breiten Kopf fest in das weiche, schwarze Kinderhaar und knurrte leise.

„Komm herauf“, forderte der Baron gemessen. „Jutta muß jetzt ein Weibchen mit ihren Jungen allein sein.“

Wider Erwarten kam sie sofort und stellte sich in ihrem gekrümmten Nachthemden vor ihm auf. „Wer bist du denn?“

Der Baron sah von ihr fort. Sein Blick flog an der Hauswand herauf, die, von windbestäubten, wilden Weinblättern bewachsen, durch deren Auf- und Niederwachen lebendig zu atmen schien.

„Dein Vater“, sagte er dann leise.

„Vater?“ wiederholte das Kind. „Was ist das?“

Sein Kopf flog zu ihr herauf, wie wenn ihn eine unsichtbare Hand dahin geschlagen habe.

„Apollonia mag es dir erklären“, meinte er rasch.

Während der atemlosen Stille, die nun eintrat, hob Apollonia das Kind an ihre Arme und wollte rasch mit ihm davongehen.

„Sie muß endlich getauft werden“, rief ihr der Baron im Ton rührender Strenge nach. „Es ein großes Mädchen schon! Das geht ja nicht!“

„Name!“ kam die Apollonia lebendige.

(Fortsetzung folgt.)



Gefängnis für Arbeitsvertragsbruch

Tübingen, 5. Juni. Auf Grund einer Anzeige des Arbeitsamts Reutlingen hatte sich vor dem Amtsgericht Tübingen ein in einer Gemeinde des Kreises Tübingen wohnender, 47 Jahre alter, nicht vorhergeurteilter Metzger wegen Arbeitsvertragsbruch zu verantworten. Er war vom Arbeitsamt zur Arbeit in einem Betrieb im Steinachtal verpflichtet worden, zeigte sich dabei aber außerordentlich lässig, erschien unregelmäßig und meldete sich unter allen möglichen Ausreden immer wieder krank. Obwohl er von seiner Betriebsführung ernstlich verwahrt und bei einer ärztlichen Untersuchung als gesund befunden wurde, spielte er nach wie vor den Kranken, um nicht zur Arbeit kommen zu müssen; in Wirklichkeit aber verlegte er sich darauf, da und dort Hausfluchtungen vorzunehmen, bei denen für ihn das und jenes „abfiel“. Als man auf seine Schliche kam, erfolgte Anzeige. Da der Angeklagte auf die etwaigen Folgen seiner Arbeitsvertragsverletzung hin gewarnt und verwahrt worden war, fand das Gericht Milde für unangebracht, verurteilte ihn zu 2 Monaten und 14 Tagen Gefängnis und verfügte sofortige Vollstreckung.

Verstärkter Pflanzenschutz im Allgäu

Memmingen, 1. Juni. Die Pflanzenschädlinge im Allgäu hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Landräte von Memmingen und Sonthofen in einem gemeinsamen Ausschreiben dazu Stellung nehmen. „Wenn es so fort geht“, heißt es darin, „dann werden schon binnen kurzem in unserer Gegend Stengelwurm, Mehltau, Echte Schälfliege, Trollblume u. a. m. angedröhrt sein. Damit ist unsere Landwirtschaft des schönsten Schmuckes entkleidet, der auch eine so große Anziehungskraft auf die Fremden ausübt. Alle die zahlreichen Warnungen und Mahnungen in der Presse haben nicht den erwarteten Erfolg gebracht. So bleibt leider nichts anderes übrig, als gegen die offenkundigen Mißstände ungeschönt vorzugehen. Die Gendarmerie ist entsprechend angewiesen. Die Bergwacht, die schon oft erfolgreich eingriff, wird einen besonderen Streifendienst einrichten. Auch die Forst- und Jagdbehörden werden zu entsprechendem Vorgehen aufgefordert. Diese Warnung gilt für die Einzelkulturen ebenso wie für die zahlreichen Freuden. Wer einen gedankenlosen Blumenblinder antrifft, möge ihm sagen: Jede Blünderung unserer Pflanzwelt ist ein großer Verstoß gegen den Gemeinwohlgedanken. Alle Pflanzen sind gegen mißbrauchliche Nutzung geschützt, und mißbräuchliche Nutzung ist schon, wenn man sich auch von ungehäuteten Pflanzen nicht als einen bescheidenen Handstrauch anzeigt.“

Im Gebiet des Wilden Kaiser brennt

Der zuletzt in Aiebersfelden wohnhafte 73 Jahre alte Walter Tröger aus Dresden unternahm dieser Tage einen Ausflug, der von Auefelden aus in das Gebiet des Wilden Kaisers führen sollte, von dem er jedoch bis heute nicht zurückgekehrt ist. Er wurde zuletzt bei dem Gastwirt Wiedauer am Hintersee gesehen. Für die Auffindung Trögers sind 200 RM Belohnung ausgesetzt.

Schöpfer der deutschen Ballade / 150. Todestag von Gottfried August Bürger

Von Dr. Hermann Dreyhaus

Am 8. Juni 1794 verlor in Göttingen im dem 40-jährigen Gottfried August Bürger ein Menschenleben, wie es unter den Dichtern im Zeitalter der Aufklärung nicht gerade selten vorkam. Goethe sagte treffend von ihnen bei der Würdigung Christian Günthers, eines der ersten der Reihe: „Er wußte sich nicht zu schämen, darum gerann ihm sein Leben wie sein Dichten.“ Die Aufklärung hatte das Ich des Menschen, temperiert durch die Vernunft, in den Vordergrund des Daseins gestellt, aber eigentlich nur ein Triebleben gewacht, an dem charakteristische Menschen frühzeitig angründe gingen. Diejenige Schicksal verfiel auch Gottfried August Bürger, obwohl er einem protestantischen Pfarrhaus im Mansfeldischen, also luthers Heimat, entstammte. Er verlor jedoch den Vater schon in sehr jungen Jahren und gelangte dann gewissenlos Erzieher in die Hände, die seinen Lebensweg von vornherein verstellten. Trotzdem gelang es der treuen Fürsorge eines Göttinger Freundeskreises, die geistigen Anlagen Bürgers soweit zu entwickeln, daß sein literarisches Vermögen ihn befähigte, die Kunstgattung der Ballade der Literatur seines Volkes anzuhängen, und zwar nicht nur als einmalige Leistung, sondern zugleich als hohes Vorbild, das eifrige Nachahmung erweckte.

Die Ballade kommt als Wort von dem italienischen ballata — Tanzlied nach ballare — tanzen. In diesem Sinne ist noch heute für und ein Ball gleichbedeutend mit einem Tanzfest. In Italien und Südfrankreich lang man zu bestimmten Tänzen gern kurze Gedichte, deren Inhalt Liebeslagen darstellte. In dieser Form wanderten die lyrischen Gedichte nach England und Schottland und verschmolzen hier mit Volksliedern, die meist Stoffe der Dichtung behandelten. In der Mitte des 18. Jahrhunderts sammelte sie der englische Dichter Thomas Percy und gab sie als Uebersetzung der alten englischen Literatur 1765 heraus. Dadurch erhielt die Ballade den Charakter, den sie bis heute behalten hat: ein episches Gedicht mit lyrischem Einschlag und vorwiegend nordischem, dichterischem Inhalt! Das Beispiel dafür liefert Bürgers erste Ballade „Leonore“, die 1773 in dem für 1774 bestimmten Göttinger Museumsmagazin erschien.

Bürger bringt in dieser alle Eigenschaften einer guten Ballade zur Darstellung. Worauf er unter der Einwirkung Percys größtes Gewicht legte, war der Umstand, daß der Stoff die Hörer zu den heldischen Erinnerungen ihres Volkes führte. Bürger konnte in der Höhe bleiben. Noch handlung Deutschland unter dem Eindruck der heldentaten Friedrich des Großen im Siebenjährigen Krieg. So beginnt das Gedicht nach der Vorstellung der Heldin mit der Einführung in die Schlacht:

Der König und die Kofferin, des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sien und machten endlich Friede;
Und jedes Oer, mit Sieg und Sang, mit Paukenschlag
und Kling und Klang
Geschmädt mit grünen Reifern, zog beim zu seinen
Düffern.“

Auf diesem Hintergrunde beweist sich der Stoff; Leonore

des Verlobter ist nicht unter den Feindesbedröhen, oder er zwingt durch die Macht ihrer Sehnsucht die Verbindung mit dem Toten. Der holt sie und bringt sie auf schnellem Ross in sein Hochzeitsbett: „Zeit, weit von hier... Still küß und klein!... Sechs Bretter und zwei Bretchen!“ Die naive, rein epische Schilderung ohne irgendwelche Begründung, ganz so wie sie das Volkslied liebt, kann nicht überboten werden. Der lyrische Einschlag zeigt sich in den Zwiegesprächen der Liebenden, wobei das Leben Leonores rückwärts abfließt, bis auf dem Soldatenfriedhof bei Prag der Sarg verweilt. Der Akt der Liebenden bietet schon des Dichters und Grausigen genug, aber der Dichter unterdrückt dies noch, indem er den toten Liebhaber wiederholt fragen läßt: „Graut Liebchen auch vor Toten?“

Die Ballade „Leonore“ begründete nicht nur Bürgers Dichterruhm, sie machte auch die Dichtungsgattung volkstümlich und in allen Kreisen außerordentlich beliebt. Bürger selbst hat noch eine ganze Anzahl Balladen geschrieben, aber in keiner wieder die Sicherheit in der Charakterzeichnung der Helden wie der Schilderung des Mittelalters erreicht wie in der „Leonore“. Am nächsten kommt ihr noch „Die Harzerdichter von Teubenheim“, wo der Dichter das damals mehr in Aufnahme kommende Motiv der Kindesmörderin behandelt. Goethe hatte ihm schon kurz zuvor in seinem Urfaust die klassische Prägung gegeben, die jedoch noch nicht der Vollendung überreift worden war. Von Bürger haben noch viele weitere Gedichte gefunden die Balladen. Die von dem hiesigen „Ramm“ und der „Wilde Räger“, während die feingefühlte Liebesgeschichte „Leonore“ und „Blauelinde“ sowie die köstlich barocke Ballade „Der Kaiser und der Hof“ nur in bestimmten Kreisen das richtige Verständnis gefunden haben. In fast allen nicht verstanden werden, daß Bürger seinem Volke „Die wunderbaren Weisen und Abenteuer des Freiherrn von Manshausen“ übermitteln hat, der sein Zeitgenosse war und nahe bei Göttingen in Bodenwerder an der Weser lebte. Er übertrug das Werk nach einer englischen Vorlage, fügte noch einige Erlebnisse hinzu und gab ihm die einheitliche Form und den Schmuck, die es zu einem rasch beliebten werdenden Volksbuch machten.

Bezugsregelung für Schuhereme.

Der Reichsbeauftragte für Chrome bestimmt in einer Anordnung, die am 25. Mai in Kraft getreten ist, daß Schuhereme an Verbraucher nur gegen die hierfür vorgesehenen Abschritte der Reichsfeisenkarte oder gegen besonderen Bezugsschein abgegeben und von ihnen bezogen werden darf. Die Abschritte der Reichsfeisenkarte lauten über je etwa 35 Gramm Schuhereme und sind nur nach Aufsat gültig. Die besonderen Bezugsscheine für Schuhereme werden an Betriebe des Leder- und Schuhgewerbes, an Anstalten und Gemeinschaftslager sowie an sonstige Einrichtungen, deren Zusallen nicht im Besitz einer Reichsfeisenkarte sind, von den Wirtschaftsdämtern ausgegeben. Die Landwirtschaftsdämtern geben auf Verlangen der Reichsfeisen „Chemie“ den Aufsat in ihren Bezirken bekannt. (RM. Nr. 115 vom 23. Mai 1944.)

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Zeuner
Assistenzarzt

Georg Zeuner
geb. Oehlschlager

Calw Schömberg
Schwarzw. Kr. Calw

3. Juni 1944

Wer schneidet Löcher in Anzüge?

Absichtlich sicherlich niemand. Was soll man aber von einem Mann denken, der spitze Feilen, Bohrer und Messer in die Tasche steckt? Possiert das etwa selten? Guckt Euch mal im Betrieb um und haltet den Sünder auf! Heute müssen wir alle mithelfen, daß die Sachen nicht unnötig kaputtgehen. Aber auch beim Waschen darauf achten, daß nicht unnötig gebürstet oder stropiert wird. Guter Rat von **IMI** *special*

Keiner kann mehr geben als er hat!

Jeder Kaufmann macht es sich heute zur besonderen Pflicht, die knappen, aber marktfreien Nahrungsmittel, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel gerecht zu verteilen. Allerdings kann er der heute so enormen Nachfrage nicht immer entsprechen, da auch die Rohstoffe, die man für Suppen- u. Soßenwürfel braucht größtenteils für die Wehrmacht verarbeitet werden. Denn — Nahrung ist Waffe!

Großes Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn-, möglichst auch Wasseranschluß zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wildbad, den 5. Juni 1944

Todesanzeige

Unser lieber treubesorgter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Wacker
Rentner

ist heute mittag 12.15 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von nahezu 63 Jahren von uns geschieden.

In tiefem Leid:

Fritz Wacker mit Familie, Mina Knöfle geb. Wacker mit Familie, Christ. Wacker mit Familie, Kar. Wacker mit Familie, Böckingen, Marie Koplin geb. Wacker mit Familie.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Wildbad, den 6. Juni 1944
Wildhof — Kernerstr. 180

Todes-Anzeige

Gestern mittag verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Großmann

im Alter von nahezu 81 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr, Waldfriedhof.

Neuenbürg

Hilfsstelle für „Mutter und Kind“

Sprechstunde Donnerstag den 8. Juni 1944, nachmittags 3—5 Uhr, Ortskrankenkasse par.

Abgabe von Schwarztrübelsaft. Leere Flaschen bitte abgeben.

Mehr nehmen als nötig?

Das wäre falsch, denn „Kulke“ ist ausgiebig. In der vorgeschriebenen Menge mit frischer Milch gegeben, schafft „Kulke“ fast stets gesunde, kräftige Kinder.

Calw b. d. H.

Für sofort oder später gewandtes

Zimmer- und Servier-Fräulein

gesucht. Jahresstellung. Kost und Wohnung im Hause.

Hilbert Barth
Gasthaus zum Bahnhof.

Wildbad, den 7. Juni 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem Heldentode unseres lieben, unvergesslichen **Norman Günther** sagen wir auf diesem Wege allen aufrichtigen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Da es uns nicht möglich war, wie Rosen sinken, wenn sie in voller Blüte stehen, und heute die Tränen fließen, weil du so jung schon müdest von uns geh'st. Die Schicksalsstunde a hinc tu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie. Ruhe sanft du edles Herz, du hast den Frieden, wir den Schmerz.

Herrenalb, den 6. Juni 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Heldentode meines lieben Mannes und Vaters **O'gefr. Ernst Hecker** danken wir aufs herzlichste. Besonders danken wir dem Herrn Stadtpfarrer Lauter, dem Gesangsverein Herrenalb-Gaistal, der Kriegerkameradschaft Herrenalb, sowie all denen aus nah und fern, die unserem so früh Dahingegangenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Marie Hecker, geb. Weiß und Sohn Walter mit Anverwandten.

Karlsruhe-Beiertheim, den 7. Juni 1944
Maria-Alexandrastr. 17

Danksagung

Wir danken von Herzen allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die unsere liebe Mutter **Luise Treiber, geb. Müller** zur letzten Ruhe begleiteten oder sie in stilles Gedenken nahmen. Die innige Anteilnahme an unserem schweren Verluste und die dargebrachten Blumen- und Kranzspenden, waren uns Hinterbliebenen wohltuend. Nicht zuletzt danken wir herzlichst Herrn Stadtpfarrer Dreher, für seine lieben und trostreichen Worte. Namens aller Hinterbliebenen: **Karl und Wilh. Treiber u. Berta Ziegler, geb. Treiber.**

Wo war sie doch?
Wo ist sie nur?

Wo Deine Taschenlampe steckt, such möglichst, ob Du angeed.

Denn wenn Du Schrammen erstmal hast, Dann brauchst Du auch noch

Hansaplast

Schwan.

Rug- und Fahrklub
verkauft
Eugen Wolfinger, d. „Uder“.

Dr. Vecker Backaromen

können nur noch gegen Rückgabe von leeren **Dr. Vecker-Fläschchen** verhandelt werden. Helfen Sie bitte Material und Arbeit sparen, indem Sie beim Einkauf voller Fläschchen die gleiche Anzahl gebrauchter zurückgeben!

Dr. August Vecker

Mädel-Gruppe 29/401 Neuenbürg.

Am Donnerstag, 8. Juni, 20.15 Uhr Sport in der Turnhalle. Tanzkleider u. Gymnastikanzüge mitbringen. Die Sportsportwartin kommt.

Die Mädelgruppenführerin.

Verloren dunkelbraune Glacé-Handschuhe.

Abgegeben gegen hohe Belohnung Rathaus Wildbad, Fundamt.

Für Juli wird in Wildbad dreimal wöchentlich bis zu drei Stunden eine

Schreibkraft

gesucht, die nach Diktat eine wissenschaftliche Arbeit vervielfältigt. Schreibmaschinen- u. Kohlepapier wird zur Verfügung gestellt. Arbeitszeit nach Vereinbarung.

Angebote unter Nr. 954 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Suche Mädchen oder Frau

halb- oder ganztägig in kinderreichen Haushalt.

Neuenbürg.
Wilhelm Marxstr. 48 I.

Biete:
Silberfandaletten mit hoch. Abjoh (39), el. Bügelstein.

Suche:
Korffschuhe (39/40), feine Wäsche (42/44), Strahenschuhe (39/40).
Angebote unter Nr. 900 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Kursaal-Lidtspiele Herrenalb

Donnerstag, 8. Juni 1944
16 Uhr und 20 Uhr

In flagnant!

Die neue Deutsche Wochenschau

Jugendliche über 16 Jahre sind zur Nachmittags-Vorstellung zugelassen und bezahlen halbe Preise.

Eintritt RM. —,80 und RM. 1,— Besucher in Uniform halbe Preise

Von jungem Ehepaar

Zimmer

mit Küche oder Küchenbenutzung auf sofort gesudt.

Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Conweiler Eine Kuh

(Rottsch) 25 Wochen trüchtig, mit dem 3. Kalb, ferner ein 7 Monate altes Rind

setzt dem Verkauf aus.

Hermann Schraft,
beim Waldhorn.

Ein wachjamer

Hofhund

ist abgegeben

Christophshof, Engstlstr. 4.

Familien-Nachrichten

Wiederum eine Goldene ganz beliebiger

Geben Sie daher alle Personenstandsänderungen durch Ihre Heimatzeitung bekannt.

